

# Engagierte Hoffnung

Georg Sporschill SJ ist mit seinem Sozialprojekt ELIJAH in Rumänien aktiv. Er nimmt uns mit zu einem Besuch bei Straßenkindern in Bukarest und stellt uns eine „Heldin der Hoffnung“ vor.

Wir sind zurück am Nordbahnhof in Bukarest. Mit einem kleinen Team von ELIJAH, unserer Sozialinitiative.

Von den Horden der Straßenkinder, die uns am Beginn vor 30 Jahren empfangen haben, ist nichts mehr geblieben. Tausende konnten gerettet werden, viele, zu viele sind gestorben. Ein paar sind noch da. Unvorstellbar, wie sie die Jahre auf der Straße überlebt haben. Die ehemaligen Kinder sind jetzt 40 Jahre alt, ihre Gesichter wirken, als wären sie um ein Vielfaches älter. Sie sind kaputt. Einer von ihnen ist Moise, der Anführer. Kaum ein Tag, an dem er nicht vom Bahnhof aus anruft: „Hier gibt es viele, die Hilfe brauchen. Wann kommt ihr?“

Immer öfter fahren wir in letzter Zeit von Marpod in Siebenbürgen, wo ELIJAH in den Dörfern mit Roma-Siedlungen arbeitet, nach Bukarest. Dort empfängt uns eine Horde mit großem Hallo. Es gibt etwas Warmes zu essen. Nicht immer enden diese Treffen ohne Schlägerei oder Skandal. Die Schwierigsten lassen sich nicht abschütteln. Wie kommen wir wieder weg? Cristina hilft uns. Als Einzige ist sie immer nüchtern, sauber gekleidet, und sie lässt sich von keinem der Männer etwas gefallen. Sie schimpft, boxt, stößt die Gewalttätigen weg und zwinkert uns zu. Die Verzweifelten respektieren sie, sogar in ihrer Bewusstlosigkeit. Cristina ist am Bahnhof auf-



gewachsen. Hier hat sie miterlebt, wie die Eltern zugrunde gingen. Obdachlose Alkoholiker. Ich staune, wie ein Mensch Jahrzehnte auf der Straße leben und sich so gut halten kann.

Cristina zeigt uns ihren Schlafplatz unten in der Metro-Station. Hinter einem Eisengitter liegen ihre Decken zusammengerollt, steht ein Karton mit ihren Habseligkeiten. Die Biletteurin hat ihr den Schlüssel zu diesem exklusiven Platz anvertraut. Die Frau im Bahnhofs-WC gibt ihr freien Zugang, so kann sie sich waschen. Dafür hilft Cristina, die Station sauber zu halten, und begleitet ohne jede Angst die Obdachlosen, wenn sie Probleme machen, hinauf ans Tageslicht. Sie ist die beste Security und zugleich Sozialarbeiterin mit Humor. Ich frage, ob sie nicht in unserem Haus am Bahnhof leben möchte. „Nur wenn es einen Fernseher gibt, weil ich Fußball schauen muss“, lautet ihre Bedingung.

Was hebt Cristina aus allen anderen heraus? Die meisten am Bahnhof sind verzweifelt, sie aber ist unheimlich stark geworden. Ihr Geheimnis ist wohl der Einsatz für die anderen. Und zwar dort, wo jeder nur noch ums Überleben kämpft und sich betäubt. Hier sind alle

Helfer überfordert. In diesem Niemandsland ist sie allein aufgestanden, um sich für die Verlassenen einzusetzen. In ihrem gelegentlichen Augenzwinkern zeigt sie ihre Souveränität, ja sogar ein bisschen Stolz. Sie wird von denen gebraucht, die niemand mehr erreichen kann.

Cristina ist eine Heldin der Hoffnung, die nicht vertröstet, sondern verändert. Ich lerne von ihr Streetwork. Aber auch aus meinen persönlichen Nöten reißt sie mich heraus. Wenn mich Freunde verraten, Gegner bedrängen, wenn Angst und Eifersucht hemmen, wenn ich Fehler gemacht habe, wenn ich enttäuscht bin. Dann kommt Cristina zu mir und sagt: Deine Not ist klein und zu bewältigen. Schau, wie es unseren Freunden am Bahnhof geht. Für wen bringst du jetzt, und gerade jetzt, wo du selbst in Not bist, Verständnis auf? Wer ruft dich? Sie öffnet mir die Augen für Menschen, die ich nicht mehr gesehen habe.



### P. Georg Sporschill SJ

Er lebt seit 30 Jahren in Osteuropa und gründete mit Ruth Zenkert die Sozialinitiative ELIJAH und Musikschulen für Roma-Kinder.

©TUM-Archiv

